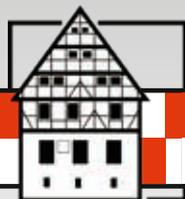
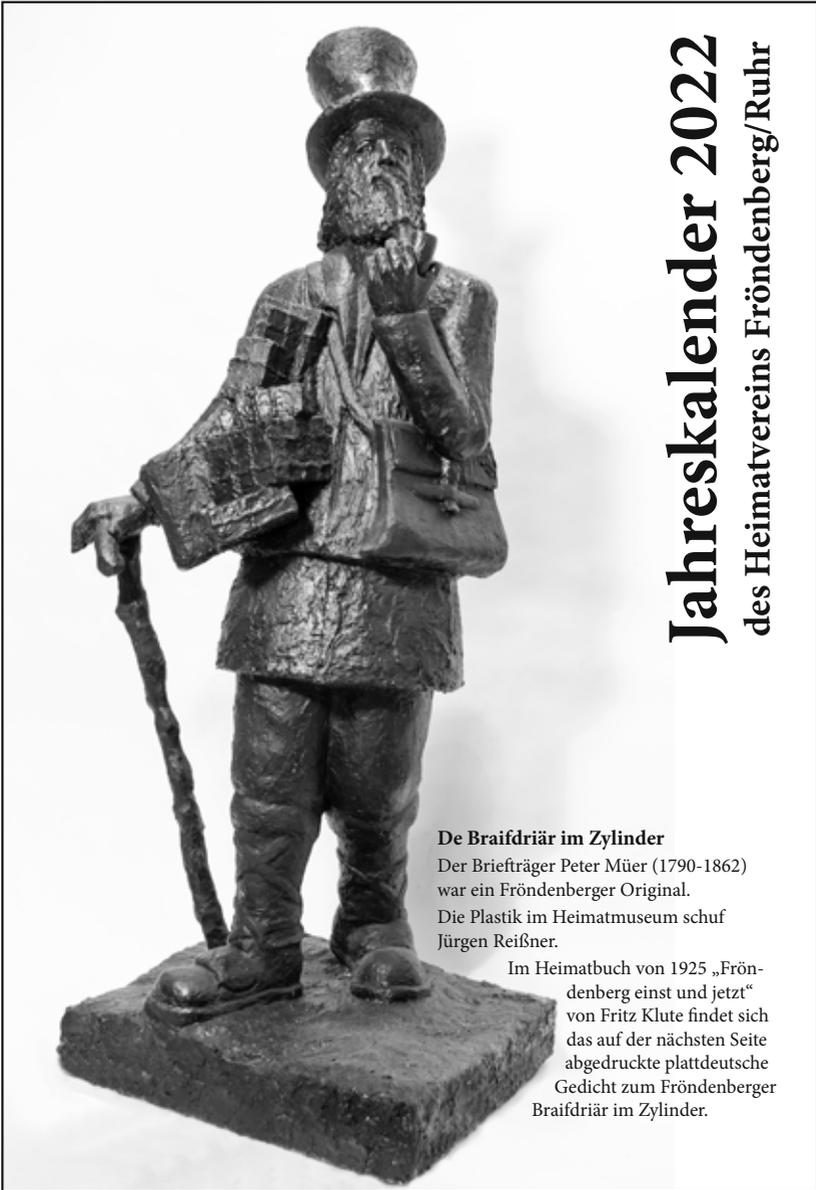


Jahresheft 2021



Heimatverein Fröndenberg e.V.



Jahreskalender 2022

des Heimatvereins Fröndenberg/Ruhr

De Braifdriär im Zylinder

Der Briefträger Peter Mür (1790-1862) war ein Fröndenberger Original.

Die Plastik im Heimatmuseum schuf Jürgen Reißner.

Im Heimatbuch von 1925 „Fröndenberg einst und jetzt“ von Fritz Klute findet sich das auf der nächsten Seite abgedruckte plattdeutsche Gedicht zum Fröndenberger Braifdriär im Zylinder.

Da ist er wieder, der neue **Jahreskalender** des Heimatvereins im Format A-4 hochkant mit 13 schönen Schwarz-Weiß-Bildern aus Fröndenbergs Vergangenheit mit praktischem Kalendarium. Zu beziehen für **9,50 €** bei »Uhren-Optik-Schmuck Petra Wiek« in der Alleestraße, im Stadtarchiv oder direkt bei Albert Hardebusch im Birkenweg 19, 02373-1778910.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Bürgermeisterin	4
Vorwort des 1. Vorsitzenden	6
Das Vereinsgeschehen 2020/2021	8
Nachruf auf Evamaria Baus-Hoffmann	12
Die Gruft der Familie Wildschütz im neuen Gewand – Rainer Ströwer	13
Die Normandie, ein geschichtsträchtiger Ort – Willi Schnieder	15
Das Hochgrab in der Stiftskirche – Jochen v. Nathusius	22
Fröndenberg von oben – Luftbilder aus dem Jahr 1979	26
Drei Geschichten zum Schmunzeln – Willi Schnieder	32
Der Ordnungsamtsleiter als Dichter	34
Die Mutter – ohne Beruf, ein Gedicht von Agnes Schipper, Meschede	35
Evangelischer Kindergarten	36
Fröndenberger Stadtgeschichte Band 2	37
Bilderrätsel	38

Impressum:

Hrsg. und verantwortlich i.S.d.P. Heimatverein Fröndenberg e.V.,
Am Sportplatz 2, 58730 Fröndenberg

www.freue-dich-auf-froendenberg.de

Redaktion: Rolf Hollmann, Willi Schnieder, Rainer Ströwer und
Jochen von Nathusius

Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben, Archiv Heimatverein und Stadtarchiv. Alle abgebildeten Personen der Gegenwartsbilder erklärten ihr Einverständnis.

Heft 06/2021

Wir danken auch in diesem Jahr der Firma Honsel-Umformtechnik für ihre großzügige Unterstützung bei der Drucklegung unseres Jahresheftes 2021.

Grußwort der Bürgermeisterin



Liebe Mitglieder des Heimatvereins,
liebe Heimatfreundinnen und
Heimatfreunde,

Als Bürgermeisterin und „geborenes Vorstandmitglied“
freue ich mich über das sechste Jahresheft in Folge des Heimatvereins Frönden-
berg e.V.

Wie in fast allen Vereinen der Stadt, kam durch die Corona-Pandemie auch das
Leben des Heimatvereins zum Erliegen und auch die geplante Renovierung des
Heimatmuseums geriet ins Stocken. Die für den Verein wichtigen Veranstaltungen
im Forum fielen aus und mein optimistischer Schlusspunkt im letzten Heft „Wir
sehen uns“ konnte wegen der Corona-Kontaktbeschränkungen kaum umgesetzt
werden, schade!

Im Sommer 2021 gab es dann auch noch einen Starkregen mit starken Überflu-
tungen – schwierige Zeiten. Ich danke an dieser Stelle nochmals allen auch dem
Heimatverein verbundenen Hilfs- und Rettungskräften für ihren großen Einsatz.
Auch Vereinsmitglieder, die damit nie im Leben gerechnet hätten, waren vom
Hochwasser betroffen und sind bis heute mit der aufwendigen Wiederherstellung
beschäftigt.

Unsere Vereine sind für unser Gemeinwesen von besonderer Bedeutung. Sie sind
der „Kitt“, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Deshalb hoffe ich und wünsche
ich Ihnen, dass Sie sich bald wieder zu Veranstaltungen, Bücher-Basaren, Exkursio-
nen und Versammlungen treffen können.

Ich danke und gratuliere allen Mitwirkenden, die es ermöglicht haben, dass trotz
allem das Jahresheft 2021 erscheinen kann.

Ihre und Eure
Sabina Müller

Heimatverein Fröndenberg

Unser derzeitiger Vorstand 2021/2022.

1. Vorsitzender **Rainer Ströwer**, Am Sportplatz 2, Fröndenberg/Ruhr (Ostbüren)
rainer.stroewer@web.de 02303-40026

2. Vorsitzender **Albert Hardebusch**, Birkenweg 19, Fröndenberg/Ruhr
02373-74709, info@lmha.de oder 02373-1778910

Kassierer **Willi Schnieder**, Schillerstraße 40

Schriftführer **Jochen v. Nathusius**, Karl Wildschütz-Str. 3, Fröndenberg/Ruhr
archiv@froendenberg.de, 02373-976-146 oder 02373 – 96 13 759 ab 18 Uhr
Stellv. Schriftführer **Rolf Hollmann**, Schillerstraße 53

1. Kassenprüferin Sabina Müller, Graf-Adolf-Str.10
2. Kassenprüfer Hans-Georg Klein, Dachsleite 12
3. Kassenprüfer Friedrich Westermann, Ostbürener Str. 94b

Beisitzer (alle Fröndenberg/Ruhr)

Willi Demmer, In den Wächelten 11

Friedhelm Julius, Schroerstraße 7

Heinz Gräbe, Graf Adolf-Straße 42

Jochen Hänel, Friedhofstraße 3a

Horst Dicke, Sümbergstraße 23

Berthold Degenhardt, Mühlenbergstraße 25

Klaus Grüne, Schillerstraße 14

Andreas Wette, Karl-Wildschütz-Str. 16

sowie satzungsgemäss als „geborenes“ Mitglied des Vorstands der/die jeweils
amtierende BürgermeisterIn
der Stadt Fröndenberg/Ruhr.

Unsere Kontoverbindung:

Sparkasse Unna-Kamen,

Zweigstelle Fröndenberg

DE 44 4435 0060 0000 0468 47



*Unser Vereinslokal „Zum Markgrafen“
am Fröndenberger Marktplatz*

Vorwort des Vorsitzenden Rainer Ströwer

Liebe Mitglieder des Heimatvereins,
liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde!

Auch 2021 setzen wir unsere kleine Tradition fort mit der Herausgabe des nunmehr 6. Jahreshefts. Dafür danke ich allen Beteiligten, besonders Willi Schnieder, dem Kalendermann und 2. Vorsitzenden Albert Hardebusch und unserem Schriftführer Jochen v. Nathusius.

Mein Dank gilt auch in diesem Jahr Petra Wiek und ihrem Team für die Mithilfe bei der Verteilung der Jahreshefte und des Kalenders 2022 in ihrem Geschäft in der Alleestraße. Das hat schon Tradition.

Gerade in der schwierigen Zeit der Pandemie und des sommerlichen Hochwassers bin ich außerordentlich dankbar, dass uns die Mitglieder die Treue bewahrt haben trotz ausgefallener Versammlungen, stornierter Exkursionen und der hoffentlich 2022 beendeten Schließung des Heimatmuseums im Abteigebäude.

Ganz besonders bedanke ich mich bei den Mitgliedern, die dem Verein über den Jahresbeitrag hinaus Spenden zukommen lassen – und das nicht nur einmal, sondern Jahr für Jahr! DANKE, auch an die neuen Mitglieder des Vereins, die im Laufe der letzten Zeit dem Verein beigetreten sind.

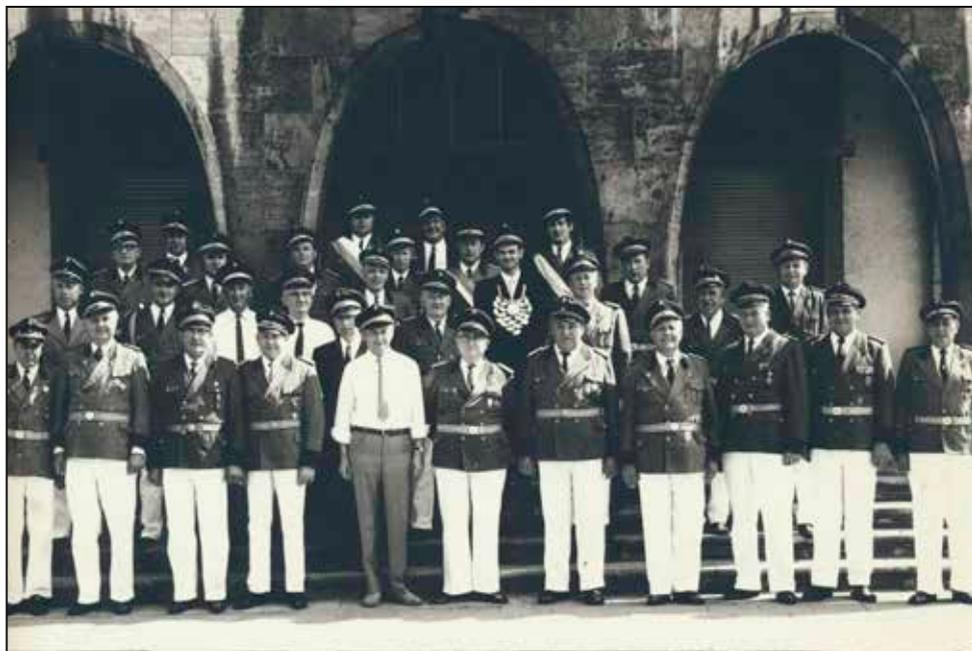
An dieser Stelle wiederholen wir unseren aufrichtigen Dank an alle im Gesundheitswesen und in den Pflegeeinrichtungen beruflich wie ehrenamtlich in oder aus Fröndenberg Tätigen für ihren großen Einsatz während der Pandemie. Unser Dank gilt auch allen örtlichen wie überörtlichen Hilfs- und Einsatzkräften, die im Juli das Hochwasser und seine Folgen bekämpft haben. Wir wünschen den davon Betroffenen in allen Stadtteilen alles Gute, Ausdauer, Mut und Zuversicht – gerade zum beginnenden Winter und steigenden Energiepreisen!

Weiterhin positive Signale erreichen uns immer wieder aus dem Förderverein Kulturschmiede und dem Westfälischen Kettenschmiedemuseum zum Fortgang der Planungen und Verhandlungen für eine Erweiterung der dortigen Bausubstanz, auch zur Unterbringung einiger Ausstellungsstücke aus unserem Bestand, der das soziale Umfeld der Kettenschmiede und ihrer Familien zeigen soll. Wir sind ganz gespannt wie es hier weitergeht. Die Zeit bis zur IGA (Internationale Gartenausstellung) 2027 muss genutzt werden, die ehrgeizigen Projekte mittels Fördermaßnahmen umzusetzen.



Das vorliegende Heft geht vor Weihnachten wieder per Post auf die Reise, oder kann bei »Uhren-Optik-Schmuck Wiek« in der Alleestraße abgeholt werden. Wer als Mitglied das Heft noch nicht bekommen hat, kann es auch noch im neuen Jahr im Stadtarchiv als Mitglied kostenlos abholen oder es erwerben.

Bleiben Sie, bleibt Ihr bitte gesund und optimistisch,
Ihr/Euer Rainer Ströwer als 1. Vorsitzender des Heimatvereins Fröndenberg e.V.



*Das Offizierskorps der Bürgerschützen vor 50 Jahren 1971
mit Oberst Kulczak, dem Vorsitzenden Heinz Menke und
Schützenkönig Berthold Degenhardt auf der Rathausstuppe*

Der Heimatverein und seine Aktivitäten

vom Herbst 2020 bis Ende 2021

Die Pandemie mit ihren gesetzlichen und auch manchen freiwilligen Einschränkungen haben das nach außen sichtbare Vereinsgeschehen so gut wie zum Erliegen gebracht.

Das Hochwasser im Sommer und die Bundestagswahl haben zwar die Pandemie für einige Zeit aus den Schlagzeilen verbannt, beendet ist die Gefährdung einer eigenen oder fremden Ansteckung aber noch lange nicht. Grundlegend verändert hat sich unser Sozialverhalten mit Umarmungen, Händeschütteln und „Bad in der Menge“. Jede und jeder erlebt das täglich am eigenen Verhalten und dem der Mitmenschen.

Trotzdem konnte vor und hinter den Kulissen doch einiges bewegt werden:

Der Heimatverein beteiligte sich an den Feierlichkeiten 30 Jahre Wiedervereinigung mit Gästen aus Hartha/Sa. in der Hohenheider Schützenhalle im Oktober 2020, ebenso am Festakt 30 Jahre Städtefreundschaft Fröndenberg/Ruhr-Hartha/Sa. am 3. Oktober 2021 in Hartha. Das geplante große Volksfest in Hartha zum



*Fröndenberg/Ruhr und Hartha/Sa. verbindet seit 30 Jahren eine Städtefreundschaft,
Foto: Mechthild Wittmann am 2.10.2021 in Hartha*

3. Oktober 2021 konnte ebenso wenig stattfinden wie das traditionelle Brunnenfest ebd. im Frühsommer 2021.

Leider konnte sich der Verein durch den Ausfall der Veranstaltungen weder beteiligen am Besuch der Bochumer Maischützen wie auch nicht am Besuch der Delegation aus Neuenrade zum Gedenken an Graf Engelbert III. von der Mark im Frühjahr und Herbst 2020 in Fröndenberg.

An mehreren Donnerstagen im Dezember 2020 betreuten Vorstandsmitglieder einen Verkaufsstand auf dem Wochenmarkt und boten durchaus erfolgreich Bücher zur Stadtgeschichte, die Jahreshefte des Vereins und den Bildkalender 2021 an.



Willi Schnieder und Albert Hardebusch betreuen den Stand auf dem Wochenmarkt, ebenso im Einsatz Rolf Hollmann

Das Frühlingsfest im Forum fiel 2021 aus, der Bauernmarkt im Oktober fand statt, jedoch ohne Beteiligung des Vereins, da die Kulturschmiede an diesem Tag für unseren Bücherflohmarkt aus hygienischen und organisatorischen Gründen nicht geöffnet werden konnte.

Das Werkeln im Heimatmuseum im Abteigebäude jedoch ging weiter und wird hoffentlich 2022 mit der Wiedereröffnung beendet sein.

Mitglieder des Heimatvereins waren beteiligt am Entstehen des 2. Bandes der Stadtgeschichte, der Mitte November 2021 vorliegen wird.

Für diesen Band konnte das wertvolle Bildmaterial von Heimatforscher und früheren Vereinsvorsitzenden Erich Lülff herangezogen werden. Unser Dank gilt dem Sohn Rüdiger Lülff und seiner Ehefrau für die Überlassung dieses Materials und weiterem Nachlass aus den Bücherschränken des Vaters.

Der Vorstand beschloss, den Band 1 auf eigenes Risiko und Übernahme der Deckungslücke zwischen Gestellungspreis und Verkaufspreis nachzudrucken.

Hierfür wurde der Band nochmals sorgfältig durchgesehen und Fehler bereinigt. Auch dieser Nachdruck soll ab Mitte November 2021 vorliegen. Siehe dazu mehr auf der Seite 37 dieses Heftes.

Durch Ankauf ging das Fotomaterial samt Veröffentlichungsrechte des verstorbenen Fotografen Gerd Nolte zu den Themen Fröndenberg und Stiftskirche in den Besitz des Heimatvereins über. Den Abschluss der Verhandlungen und die Übergabe in sichere Verwahrung durfte Gerd Nolte noch erleben. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet für sein Vertrauen, das Material sachgerecht und zielgerichtet weiterhin für die Öffentlichkeit zu erhalten.

Im Herbst 2021 beteiligte sich der Verein in Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung in Arnsberg als Besitzerin der Stiftskirche und der ev. Kirchengemeinde Fröndenberg und Bausenhagen an den Vorbereitungen für eine große Ausstellung im Ruhmuseum Essen auf Zeche Zollverein. Diese geht unter dem Titel „Eine Klasse für sich – Adel an Rhein und Ruhr“ im Dezember an den Start. Sie wird bis April gezeigt und wir hoffen, Anfang des Jahres 2022 eine Exkursion nach Essen unternehmen zu können. Aus Fröndenberg gingen hierfür das Gemälde der Äbtissin Maria Anna v. Fürstenberg aus dem Heimatmuseum, die Mauritiusfigur aus der Stiftskirche und Abendmahl-Silber der ev. Kirchengemeinde gut verpackt und versichert auf die Reise.



*Abnahme des Mauritius in der Stiftskirche,
Foto: Vinka Heuser*

Gesichert wurde durch den Vereinsvorsitzenden die alte Gruft der Familie Wildschütz auf dem alten Friedhof. Hierbei ist dem Friedhofsamt in der Stadtverwaltung für eine reibungslose und hilfreiche Zusammenarbeit zu danken. Siehe dazu ein gesonderter Artikel im vorliegenden Heft.

Zwei Vorstandssitzungen konnten im Spätsommer und Frühherbst 2021 abgehalten werden. Die Jahreshauptversammlung 2021 konnte wie bereits 2020 nicht abgehalten werden. Wir hoffen nun, nicht nur hierfür, auf ein „normaleres“ Jahr 2022.

Im November 2021 beteiligt sich der Verein, vorausgesetzt alles findet so statt wie geplant, am Besuch der Neuenrader, am Pogromgedenken und am Gedenken anl. des Volkstrauertags am Denkmal in der Eulenstraße.

Der Christkindelmarkt 2021 wurde pandemiebedingt abgesagt, aber wir hoffen wieder auf Einsätze an den Donnerstagen vor Weihnachten auf dem Wochenmarkt zum Verkauf von Büchern, Kalendern und Jahresheften.



Ende November 2021 eröffnete das Stadtmuseum Menden in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Fröndenberg auf Gut Rödinghausen eine Ausstellung zum Thema „Weihnachten“ durch die Jahrhunderte. Das Heimatmuseum und Leihgaben Fröndenberger Familien konnten hier Ausstellungsstücke und Bilder beitragen. Noch bis zum 30. Januar 2022 kann diese Ausstellung besichtigt werden Mi.-Do. 9-17 Uhr und Sa.-So. 10-18 Uhr, Fischkühle 15, Menden-Lendringens, Parkplätze direkt gegenüber auf der anderen Straßenseite.

Gut Rödinghausen in Lendringens – das neu eingerichtete zweite Stadtmuseum der Stadt Menden – hier ist bis Ende Januar die genannte Weihnachtsausstellung zu sehen, Quelle: Stadt Menden

Nachruf

Der Heimatverein trauert um Evamaria Baus-Hoffmann, die am 1. Juni 2021 im Alter von 93 Jahren verstorben ist.

Die in Warstein Geborene war lange Jahre Schriftführerin des Heimatvereins und schriftstellerisch tätig, wie auch bereits ihre Mutter Josefa Hoffmann, nach der vor einigen Jahren eine Straße in Warstein umbenannt wurde.

Bekannt wurde Evamaria Baus einer größeren Leserschaft durch ihre Geschichten und Gedichte im Sauerländer Platt.

Zusammen mit dem Heimatverein veröffentlichte sie zwei Hefte mit weihnachtlichen Geschichten und bodenständigen Kochrezepten.



Evamaria Baus stellt mit dem Heimatverein eines ihrer Bücher vor, Quelle: Archiv des Heimatvereins

Bis zu ihrem Tod arbeitete Evamaria Baus-Hoffmann zusammen mit Radio „Hoch-SauerlandWelle“ an dem Projekt „SauerlandPlatt“. Bekannte Einzelveröffentlichungen sind ihre Bücher „Kinnerdage“ und „Noowers Greite“, hochdeutsch: „Kindertage“ und „Nachbars Grete“.

Auch beteiligte sie sich an Anthologien, beispielsweise zu den Jahreszeiten Sommer und Weihnachten.

Die mit dem bereits seit vielen Jahren verstorbenen Redakteur Friedel Baus aus Westick verheiratete Evamaria hatte mit ihrem Ehemann vier Kinder und lebte in der Goethestraße. Gerne, aber mit dem notwendigen Ernst der Realistin, erzählte sie von ihrer nicht einfachen Jugend bis zu ihrem Abitur in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Noch im größeren Kreis ihrer Freunde und Bekannten feierte sie ihren 90. Geburtstag.

Der Verein verliert mit ihr ein treues Mitglied und überzeugte Verfechterin des Heimatgedankens und der Mundartdichtung.

Zum Erhalt der Wildschütz-Gruft auf dem Alten Friedhof

Rainer Ströwer

Alles ist bereits erzählt und geschrieben und der Tod setzte einen Schlussstrich; eine lange Familiengeschichte endete.

So hatte ich in der Ausgabe 2020 unseres Jahreshftes über den Tod von Ingeborg Honsel geb. Wildschütz geschrieben. Mit ihrem Tode im Mai 2020 endete eine mehr als 200 jährige Familiengeschichte in Fröndenberg. Sie war das letzte in Fröndenberg lebende Familienmitglied dieser Familiendynastie.

Wie wichtig diese Familie einst war, verdeutlicht die nach ihrem Großvater Carl Wildschütz benannte Karl-Wildschütz-Str. (Carl schrieb jedoch stets seinen Namen mit C). Ihm und der Familie gehörten einst alle Grundstücke entlang dieser Straße und nach ihm ist auch der große Parkplatz an deren Ende benannt.

Der Heimatverein erinnert im Museum an die Geschichte dieser Familie. Ermöglicht wird dies durch Schenkungen und Leihgaben der Familie.

So war für mich und den Verein Ende 2020 nun alles getan und geschrieben – dachte ich – Museumsstücke, Straße, Grabmonument – alles geklärt.



Der zum Glück verbleibende Rest der Wildschütz-Gruft während der Bauarbeiten

Das änderte sich Ende Januar 2021 mit einem Telefonanruf der Tochter von Frau Honsel, Cornelia Brand. Sie teilte mir mit, daß sie Post von der Friedhofsverwaltung aus Fröndenberg erhalten habe. Die Ruhefrist der alten Familiengruft auf dem Alten Friedhof sei abgelaufen und die Familie wolle die Gruft nicht weiter halten, da ihre Eltern auf dem neuen Friedhof ihre letzte Ruhe gefunden hatten.

Auf dieser Gruft auf dem Alten Friedhof sind jedoch die wichtigsten Personen der Familie beerdigt, unter anderem auch Carl Wildschütz, der Namensgeber der Straße. Auch ist der mächtige Grabstein einer der ältesten auf dem Gelände. Das Sandsteinmonument aus den 1870er Jahren hatte Frau Ingeborg Honsel erst vor einigen Jahren neu herrichten lassen, jedoch nicht die Laufzeit der ganzen Anlage verlängert.

Für mich ein großer Schreck, da ich schon vor mir sah, dass die Gruft in Kürze komplett abgeräumt und verschwinden würde. Das durfte aus meiner Sicht nicht passieren, so auch der Wunsch der Familie. Doch leider fehlen dem Heimatverein die Mittel, derartige Grabanlagen zu kaufen, bzw. es wäre ein Präzedenzfall entstanden, der auch bei anderen Familien Begehrlichkeiten hätte wecken können.

So war guter Rat im wahrsten Sinne teuer. Eine Lösung bahnte sich an nach mehreren Telefongesprächen mit der Friedhofsverwaltung der Stadt, als auch dort die Erhaltungswürdigkeit der Anlage erkannt wurde. Das Monument ist fest im Boden verankert, stellt somit keine Gefahr dar und kann somit am Platz verbleiben, so die einvernehmliche Kompromisslösung.

Kleiner Finger, ganze Hand? Denn eigentlich ging es mir ja auch um die beiden liegenden Grabplatten von Carl und seiner Frau, die der Nachwelt erhalten bleiben sollten! Die konnten aber nicht am ursprünglichen Platz liegen bleiben, der eingeebnet und eingesät werden sollte. So wurden sie aufgehoben und unmittelbar vor das Grabmonument neu platziert.

Der Friedhofsverwaltung bin ich zu großem Dank verpflichtet für die gute Zusammenarbeit und die Möglichkeit der Erhaltung.

So sind wichtige Zeugnisse der Fröndenberger Vergangenheit erhalten geblieben und ich hoffe, dass sie noch viele Jahrzehnte an die Geschichte der Familie Wildschütz in Fröndenberg erinnern

Reise durch die Normandie

Text und Fotos: Willi Schnieder

Im Juni des Jahres 2011 haben meine Frau und ich eine Reise durch die Normandie unternommen. Es interessierte uns, die Orte einmal genauer zu betrachten, an denen ein Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges stattfand.

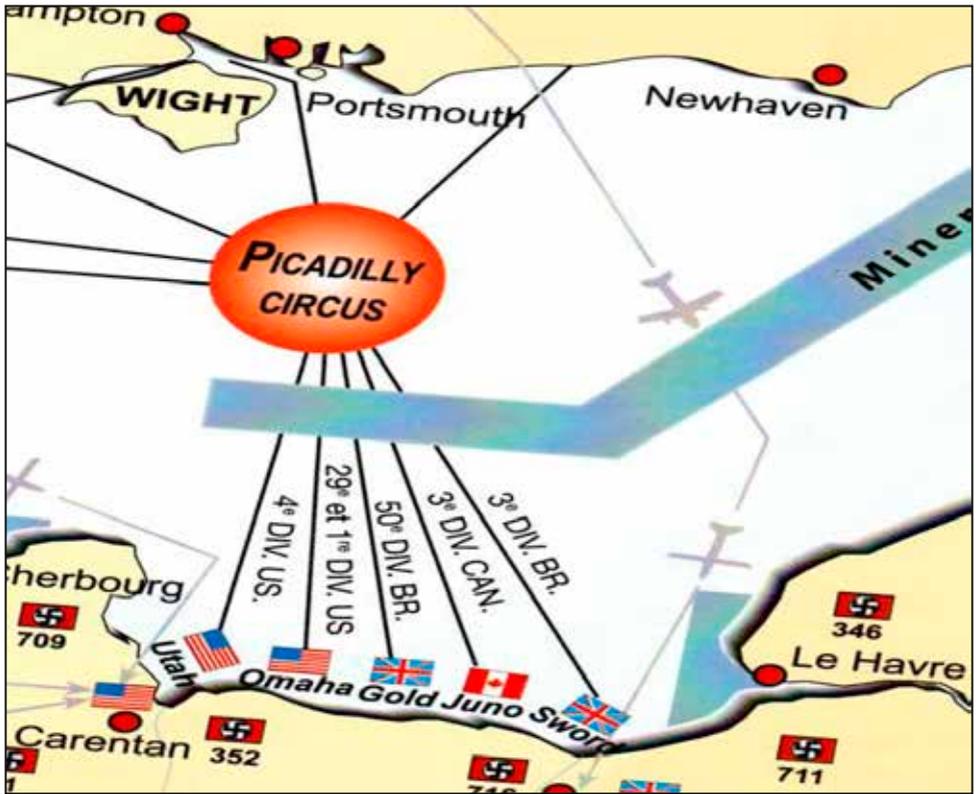
Wohl eher zufällig waren wir im Monat Juni in dieser Gegend, in der einige Tage zuvor in vielen Städten an die Invasion des Jahres 1944 gedacht wurde. Wohl aus diesem Grund war unser subjektiver Eindruck der, dass uns die französische Bevölkerung mit einer höflichen Distanz entgegnet. Ebenso zufällig hatten wir ein Hotel gewählt, welches nicht irgendwo im Hinterland stand, sondern mitten im Hafen von Port-en-Bessin. Dieser Hafen war für die Alliierten seinerzeit von strategischer Bedeutung, da hier eine große Anzahl ihrer Truppen landeten, um im weiteren Verlauf somit in den Rücken der Deutschen Wehrmacht zu gelangen.

Kein anderes Datum aus dem 2. Weltkrieg ist sicherlich so prägnant bis in die heutige Zeit geblieben wie der 6. Juni 1944 – der so genannte D-Day. Von den britischen Häfen Falmouth, Plymouth, Torquay, Portland, Southampton und Portsmouth aus starteten die Alliierten Streitkräfte unter dem Namen Overlord die größte Offensive des 2. Weltkrieges. Das Ziel waren die Strände der Normandie auf einer Länge von annähernd 150 Km zwischen den Städten Le Havre und Cherbourg. Es galt, den von der Deutschen Wehrmacht nach dem Einmarsch in Frankreich im Jahre 1940 errichteten Atlantikwall zu zerstören und das Deutsche Reich von Westen her anzugreifen. Diese Aktion haben Amerikaner und Engländer bereits im Januar 1943 bei einer Konferenz in Casablanca vereinbart. Im Laufe der nächsten Monate wurden die militärischen Details zu dieser Operation Overlord festgelegt.

Die Landezonen der einzelnen Truppen entlang der französischen Küste erhielten strategische Bezeichnungen. Die amerikanischen Soldaten landeten in Omaha-Beach und Utah-Beach, während die Strandabschnitte für englische, kanadische und einige französische Einheiten als Gold-Beach, Juno-Beach und Sword-Beach bezeichnet wurden. Entlang der gesamten Küste war im Frühjahr 1942 von der Deutschen Wehrmacht der bereits erwähnte Atlantik-Wall aufgebaut worden. Oberhalb der einzelnen Strände waren so genannte Widerstandsnester eingerichtet.

Diese bestanden aus einer Bunkeranlage mit über 3 Meter dicken Betonwänden und einem Artillerie-Geschütz. Ein Geschütz war in der Lage, auf Grund seiner Position etliche Kilometer Strand abzudecken.

Unter der Führung der beiden Generäle Dwight D. Eisenhower auf amerikanischer



Strategischer Plan



Bunkeranlage oberhalb des Abschnitts Omaha Beach

und Bernard L. Montgomery auf englischer Seite begann in den Morgenstunden des 6. Juni 1944 die Operation Overlord. Es war übrigens der gleiche Montgomery, der ein Jahr zuvor die Deutsche Wehrmacht bei El Alamein in Afrika besiegt hatte. Und auf deutscher Seite stand ihm - nun in der Normandie - der gleiche Feldmarschall Erwin Rommel gegenüber – allerdings nicht physisch, jedoch ideologisch. Wie sich sehr schnell herausstellte, war der Zeitpunkt dieser Operation alles andere als ideal. Regen, Sturm und starker Seegang beeinflussten die Überfahrt über den Ärmel-Kanal sehr negativ. Eine Verschiebung wäre jedoch mit dem Risiko behaftet gewesen, dass die Pläne hierfür aufgedeckt würden und der strategische Überraschungseffekt somit nicht mehr vorhanden gewesen wäre. Deshalb blieben die Generäle Eisenhower und Montgomery bei ihrer Entscheidung, den Angriff am 6. Juni durchzuführen. Hierbei setzten die Alliierten über 155.000 Mann und etwa 20.000 Fahrzeuge ein. Vor den Ortschaften Arromanches (Gold-Beach) und Courseulles (Juno-Beach) errichteten sie von der Seeseite aus im Verlauf der nächsten Tage künstliche Häfen. In diesen Landungsgebieten sind Küste und Strand sanft abfallend; deshalb waren die Angriffe hier ziemlich erfolgreich, und die Verluste hielten sich in Grenzen.

Ganz anders gestaltete sich die Situation im Abschnitt Omaha-Beach. Es gibt dort am Pointe-du-Hoc eine ca. 30 Meter hohe Steilküste, die - unter dem massiven Beschuss der Wehrmacht - eingenommen werden musste. Genau hier haben sich die unzähligen Dramen abgespielt, die noch heute sowohl in Wochenschauen als auch in den amerikanischen Spielfilmen D-Day-der längste Tag (1962 mit John Wayne) und Der Soldat James Ryan (1998 mit Tom Hanks) sehr anschaulich dar-



Strandabschnitt Juno Beach

gestellt werden. Die Verluste seitens der Alliierten beliefen sich bis zum Abend auf etwa 10.000 Mann.

Heute befindet sich oberhalb dieses Küstenabschnitts ein riesiger Park mit Gedenkstätten und Museen. In dem Park sind die Gebeine von etwa 10.000 Soldaten begraben. Die Inschriften auf den weißen Kreuzen erinnern uns deutlich daran, dass hier größtenteils sehr junge Soldaten ihr Leben auch für unsere Freiheit hingegen haben. Für die französische Bevölkerung sind sie ohnehin die Helden – neben den eigenen Kämpfern der Résistance.



Küstenabschnitt Point-du-Hoc

Im Abschnitt Utah-Beach landete in den Morgenstunden des 6. Juni das 505. Fallschirm-Infanterie-Regiment der 82. Division. Bedingt durch schlechtes Wetter und wohl auch aus Respekt vor der deutschen Flugabwehr landeten die Soldaten weit ab von der Küste im Hinterland, nämlich direkt über der Stadt Saint-Mere-Eglise. Zu allem Unglück brach kurz vorher ein Feuer aus, sodass die ganze Stadt auf den Beinen war und sich mit Löscharbeiten beschäftigte.

Die Fallschirmspringer hatten also ein hell erleuchtetes Zielgebiet vor sich und wurden demzufolge schon während der Landung abgeschossen. Einer dieser mutigen Soldaten, Privat John M. Steele, verfiel sich mit seinem Fallschirm am Kirchturm und wurde ohnmächtig. Nachdem er das Bewusstsein wieder erlangte, konnte er von dort oben sehr gut beobachten, wie viele seiner Kameraden gnadenlos abgeschossen wurden. Daraufhin stellte er sich tot, um so sein Leben zu retten. Die Kameraden, die weiter westlich im Schutz der Dunkelheit landeten, konnten den Angriff erfolgreich durchführen und ihren Kameraden vom Kirchturm befreien.

Zum Gedenken an diese Nacht hängt noch heute dort am Kirchturm eine Puppe an einem Fallschirm.

Sainte-Mere-Eglise, Point-du-Hoc, Omaha-Beach. All diese Namen gingen an diesem 6. Juni 1944 in die Geschichte ein. An diesem Tag, nach vier langen Besatzungsjahren, setzten die Alliierten im Rahmen der Operation Overlord ihren Fuß auf französisches Territorium. Die Landung in der Normandie, dieser erste Schritt zur Befreiung Westeuropas, wird unwiederbringlich eine der stärksten wichtigsten Phasen des Zweiten Weltkriegs bleiben. Gedenksteine und Denkmäler in jedem Küstenort der Normandie erinnern daran, was sich genau hier ereignet hat. Noch heute treffen sich Veteranen aus Amerika, England, Kanada und Frankreich, um dieser Invasion zu gedenken. Zahlreiche Blumen- und Kranzniederlegungen – nicht nur von Angehörigen der gefallenen Soldaten - sind Zeuge dafür, dass selbst nach über 75 Jahren dieser Tag in Erinnerung bleiben wird.

Bei der Fahrt durch die Normandie – bzw. durch die gesamte Region Calvados – ist uns aufgefallen, dass es kaum eine Kreuzung ohne ein Hinweisschild Port – D-Day gibt. Folgt man dieser Beschilderung, so wird ein Küstenabschnitt erreicht, der heute fast ausschließlich von dem Gedenken an diesem 6. Juni 1944 lebt. In jedem Ort, und ist er noch so klein, spiegeln sich die jeweiligen Dramen dieses Tages in den zahlreichen Museen und Gedenkstätten wider. Sie alle zu besuchen, hat hätte unseren zeitlichen Rahmen gesprengt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich eine Reise hierhin auf jeden Fall lohnt, nicht nur für den geschichtlich interessierten Zeitgenossen.



Kirchturm von Saint-Mere-Eglise



Gedenkstätte und Soldatengräber oberhalb Omaha Beach



Bunkergeschütz (Widerstandsnest) oberhalb Omaha Beach



Hafenbereich nach einer Gedenkfeier

Das Grabmonument für Eberhard II. Graf von der Mark († 1308) und seine Gemahlin Irmgard von Berg († 1293) in der Fröndenberger Kloster- und Stiftskirche

Jochen v. Nathusius

Hintergrund: Die bis 1895 von beiden großen Konfessionen gemeinsam und seither als Predigtstätte der evangelischen Gemeinde genutzte ehemalige einschiffige Kloster- und Stiftskirche wurde nach 1230 zunächst im Stil der Spätromanik, dann übergehend im gotischen Stil errichtet.

Eine Gründungsurkunde für das von kurkölnischen Zisterzienserinnen besiedelte Kloster ist nicht überliefert, die älteste Urkunde datiert von 1230. Patrone von Kirche und Kloster waren die Gottesmutter und der Hlg. Mauritius. Bis heute ist die unter Patronat des Landes NRW stehende Kirche katholisch geweiht. Gefördert wurden Bau und Unterhaltung des Klosters durch Otto von Altena († 1262) im Auftrag Kurkölns mit Unterstützung der Erzbischöfe Heinrich von Molenark († 1238), Konrad von Hochstaden († 1261) und Engelbert II. von Falkenburg († 1274).

Otto von Altena, Bruder und Rivale des regierenden Grafen von der Mark Engelbert I. († 1277), wurde nach seinem Tod im Chor oder an der Südwand des ersten vollendeten Langhausdrittels der noch nicht fertig gestellten Klosterkirche beigesetzt. Spuren seines Grabes haben sich oberirdisch nicht erhalten. Nach einem zu vermutenden Baustillstand und der Niederlage Kurkölns 1288 in der Schlacht von Worringen festigte das märkische Grafenhaus in den folgenden Jahren seine Landesherrschaft und der Kirchenbau wurde vollendet unter dem Sohn und Erben Engelberts I., Graf Eberhard (Everhard) II. von der Mark († 1308). Er war verheiratet mit Irmgard von Berg († 1293). Für beide entstand eine Doppeltumba über dem Begräbnisplatz im Bereich des hinteren nördlichen Langhauses.

Nachweislich der Chronologie des märkischen Grafenhauses von Levold von Northof bis 1358 bzw. der Clevischen Chronik des Gert van der Schuren (bis 1450) wurden die folgenden regierenden Grafen von der Mark Engelbert II († 1328), Adolf II († 1347) und Engelbert III. († 1391) ebenfalls in der Klosterkirche beigesetzt.

Neben einer großen Grabplatte, versehen mit dem märkischen Schachbalken, sonst jedoch ohne Inschrift und daher keiner Person zuzuordnen, hat sich lediglich die Doppeltumba für Graf Eberhard II. und Irmgard von Berg erhalten.

Mit dem Tod des erbenlosen Grafen Engelbert III. ging die Landesherrschaft über an die Grafschaft (das spätere Herzogtum) Kleve und die Fröndenberger



Graf Eberhard II. v.d. Mark



Gräfin Irmgard v.d. Mark

Kirche verlor ihre zentrale Bedeutung als Begräbnisort der märkischen Grafen. Beginnend Ende des 15. Jh. wandelte sich das Frauenkloster in ein Damenstift mit einem ab Mitte des 17. Jh. dreikonfessionellen Konvent aus Töchtern adliger katholischer, lutherischer und reformierter Familien. Die memoriale Bedeutung des Grafenbegräbnisses geriet nach und nach in Vergessenheit. 1827/28 wurde das Mittelschiff für die Bedürfnisse von Gottesdienstbesuchern einer Predigerkirche umgestaltet. Auf dem heute nicht mehr kenntlichen Begräbnisort stehen Kirchenbänke.

Seither stand das einzig erhaltene Grabmonument im hinteren Teil des heutigen Kirchenschiffs. Anfang des 20. Jh. erhielt die Kirche einen neoromanischen Westturm als Zeichen ihrer Funktion als Gemeindekirche zur Aufnahme eines neuen großen Dreiergeläuts, Anbringung einer dreiseitigen Turmuhr und Unterbringung einer ersten Zentralheizung im Untergeschoss. Das Erdgeschoss des Turmes, über drei Treppenstufen vom Hauptschiff zu begehen, fand und findet bis heute Verwendung für die Aufstellung der Tumba. Der Raum bildet heute den Rahmen für Besucher der ehemals märkischen Städte Bochum und Neuenrade, die zu Ehren ihres Stadtgründers oder Förderers aus der Grafenfamilie hier zu Feierstunden zusammenkommen.

Beschreibung: Die Tumba besteht aus Anröchter Grünsandstein mit zwei liegenden Vollfiguren aus Baumberger Sandstein. Die Figuren haben einheitlich eine Länge von 1,68; die Tumba misst 2,54 x 1,53 x 0,98 m. Eine frühere farbliche Fassung ist ansatzweise noch zu erkennen. „Die rundum zugängliche Tumba zeigt an den Langseiten zehn, an den Schmalseiten sechs Dreipassbögen ohne Figuren. Ein umlaufender Fries aus Rosetten und Laubwerk verbindet den Unterbau mit der ausladenden Deckplatte. Auf ihrem abgeschrägten Rand wechseln sich im Bereich der Figur Eberhards Lilien und märkisches Wappen, auf der Seite Irmgards Lilien mit dem Löwenwappen der Grafschaft Berg ab. Das (...) Bildfeld ist durch zwei Kielbogenarkaden aus Rundstäben gegliedert, aus denen zwei Kreuzblumen hervorgehen. In den Blendbögen ruhen die Verstorbenen auf ihren Kopfkissen.“¹ Irmgards Füße ruhen auf einem Hund, dem Symboltier der (ehelichen) Treue. Eberhards Füße ruhen auf einem Löwen, Stärke symbolisierend. Markant ist es, dass der Löwe kein ruhendes Tier ist, sondern ein zu zähmendes mit aufgerissenem Rachen und seine „zu Spinnenfingern ausgezogene Krallen“² nach dem rechten Unterschenkel der Figur Eberhards greifen, den schützenden Kettenpanzer aufreißend. Im Vordergrund steht für den Betrachter damit nicht die Kraft des Löwen allein, sondern auch die Kraft des Grafen, das wilde Tier noch im Tod zu zähmen.

1 Gabriele Böhm, Mittelalterliche figürliche Grabmäler in Westfalen von den Anfängen bis 1400, (Diss.), Münster 1994, S. 129-135.

2 wie Fußnote 1.

Kunstgeschichtliche Bewertung:

Die Kunsthistorikerin Gabriele Böhm kommt zu der Auffassung, dass aufgrund des Kielbogens und der Kleidung die Entstehungszeit der Tumba nicht weit entfernt von den Todesjahren des Ehepaares anzusiedeln ist. Eine unterschiedliche Entstehungszeit der Figuren (Ende 13. Jh., bzw. Anfang 14. Jh.) hält sie für unwahrscheinlich, dafür seien sie in Ausdruck und Kleidung zu konvergent.

Gabriele Böhm attestiert mit Ausnahme der in das feingestrahnte Haar der Gräfin nachträglich unpassend groß eingemeißelte Ohren³, beiden Figuren einen hohen kunstgeschichtlichen Wert. Ungleich kritischer bewertet sie die zwei in den Zwickeln der Kielbögen herausgearbeiteten Weihrauchengel und besonders die aufrechtstehende Muttergottesdarstellung am Kopfende der Tumba als mögliche Zeichen des „provinziellen Charakters des Gesamtwerkes“. Jedoch nicht nur sie gibt zu bedenken, dass die Muttergottes zwar dem gleichen Entstehungszeitraum der Tumba zuzuordnen ist, jedoch von einem anderen, provinziellen Künstler für einen anderen Ort in der Kirche geschaffen worden sein könnte. In Frage kommt ein „verwaister“ Tabernakel (Ziergehäuse zur Aufnahme einer Figur), heute funktionslos im südlichen Querhaus stehend.⁴ Aus dem großen ikonografischen Programm der in der Entstehungszeit stilbildenden französischen Grabmalarchitektur fehlen der Fröndenberger Tumba zahlreiche Attribute, jedoch scheint der grundsätzliche Aufbau mit Sockel, Arkadenzone, profilierter Deckplatte und aufliegenden Figuren Kenntnisse der französischen Architektur des späten Mittelalters vorauszusetzen. Die Übertragung der für das späte 13. Jh. noch etwas „plumpen Formensprache“⁵ und die hier noch zu beobachtende Breitflächigkeit der vollfigürlich modellierten Skulpturen in den Beginn des 14. Jh. sind typische Merkmale einer Übergangszeit. In diese Zeit passt auch die vollplastisch ausgebildete Muttergottes an der äußeren Giebelwand des Chores durch die große Ähnlichkeit ihrer Gesichtszüge und auch ihrer Kleidung mit denen des Grafenpaares auf der Tumba.

3 Die übergroßen Ohrmuscheln können gedeutet werden durch das Glaubensverständnis der damaligen Zeit, nach dem durch die Öffnung der Ohren die im Leben gehörten Predigten, Gebete und Worte Gottes zusammen mit der Seele den toten Körper verlassen und gen Himmel aufsteigen. Je größer die Ohrenöffnungen, umso bedeutender die zu Lebzeiten „verinnerlichten“ Worte Gottes.

4 U. a. Jürgen Reißner, Die Stiftskirche Fröndenberg, Fröndenberg 2005 (Beiträge zur Ortsgeschichte Heft 17) und Franz Lueg, Die Fröndenberger Stiftskirche, Münster 1970.

5 wie Fußnote 1.

Fröndenberg von oben

1979 gab es einen Überflug über Fröndenberg; etwa 50 Bilder sind im Stadtarchiv überliefert, zwölf wollen wir an dieser Stelle zeigen, manches hat sich seither verändert oder den Besitzer und die Nutzung gewechselt.



Der Harthaer Platz mit der Feuerwehr und gegenüber die Kettenfabrik Koch (heute Farben-Henschen).





Der Holzhandel Vannahme (heute Blumen-Schwarzkopf) an der Alleestraße und die Haltestelle der Bahn, Gasthof Fischer und die Kettenfabrik Joto in Warmen.



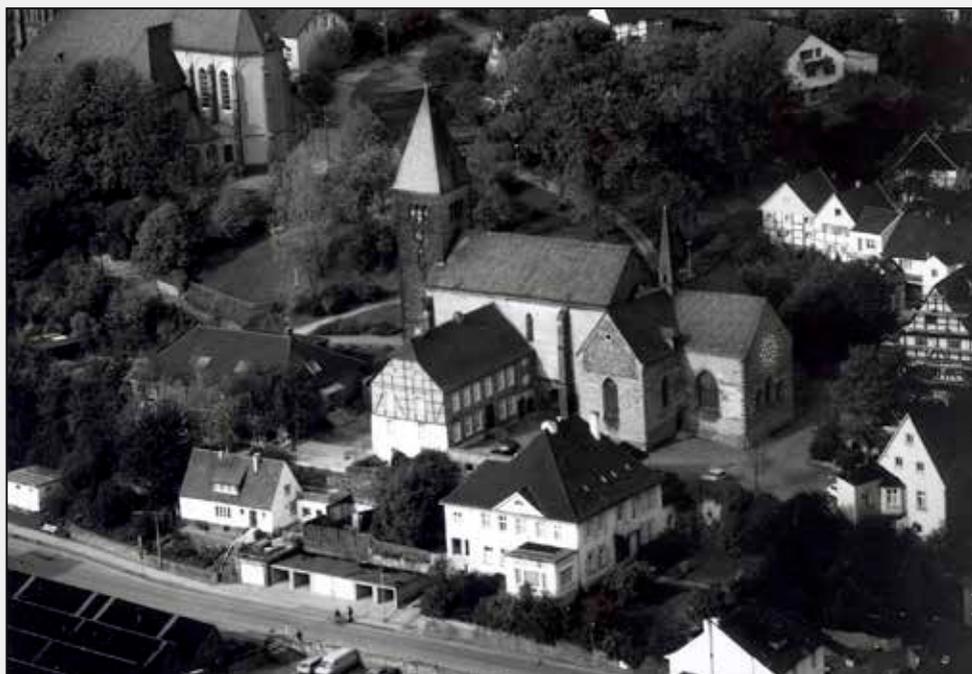


Die Eulenstraße/Ecke Haßleistraße mit dem Saalbau Schulte und die Westicker Josefskirche an der Graf-Adolf-Straße mit dem Kindergarten.





Bahnbetriebswerk, Hotel Ruhrbrücke (Schneidersmann) und die Anlagen der Papierfabrik Himmelmann sowie der Blick auf die Stiftskirche und den Kirchplatz – Das Stiftsgebäude wird gerade saniert, die Chorfenster an St. Marien sind noch vermauert.





Der Bahnhofsvorplatz (oben) und der westliche Teil der Feuerhakestraße (unten)





*Der Marktplatz mit Kaufhaus Riekenbrauck (oben) und
die Stadtwerke an der Graf Adolf-Straße (unten)*



Der Sauerländer

Willi Schnieder

Der Volksmund bezeichnet den Sauerländer gemeinhin als einen wortkargen und sturen Zeitgenossen. Die nachfolgende Geschichte soll dieses Attribut noch verstärken.

Ein Bauer aus dem Sauerland besucht eines Abends seinen Nachbarn, dessen Hof etwa 2 Km entfernt ist. Nach dem Klopfen wird ihm die Tür durch die Bäuerin geöffnet und er sagt: „chueten Obend.“

Wortlos wird er hereingelassen und ebenso wortlos begibt er sich ins Wohnzimmer („beste Stoabbe“), wo der Nachbar in einem Sessel sitzt.

Er setzt sich dazu, beide nehmen ihre Pfeifen heraus, stopfen sie mit Tabak und rauchen schweigend. Während dessen setzt sich die Bäuerin ebenfalls dazu und nimmt ihr Strickzeug wieder auf. Ebenso schweigend.

Nach etwa zwei Stunden steht der Gast auf und verlässt das Haus mit den Worten: „Chuet chon.“

Etwa zehn Minuten später legt die Bäuerin das Strickzeug zur Seite und sagt: „Bat was di dat doch för ein Quaterkopp.“

Ein Begräbnis zum Schmunzeln

Willi Schnieder

Die nachfolgende Geschichte erzählte die evangelische Theologin Margot Käsmann nach einem Vortrag, den ich mit großer Begeisterung verfolgt habe.

Nachdem Jesus gestorben war, begibt sich Nikodemus, einer der wenigen, Jesus wohlgesonnenen Schriftgelehrten zu dem reichen Juden Josef von Arimathäa und spricht zu ihm:

„Wie Du weißt, ist Jesus verstorben und wir suchen für ihn eine Grabstätte. Du und Deine Familie seid doch im Besitz eines großen Grundstücks, auf dem bereits einige Gräber errichtet wurden. Ist es da nicht möglich, auf diesem Grundstück auch Jesus zu begraben?“ Josef von Arimathäa antwortet:

„Das ist nicht ganz so einfach, wie Du Dir das denkst. Ich müsste erst eine Zusammenkunft der gesamten Familie organisieren, bei der wir dieses Thema dann ausgiebig diskutieren können.“ Darauf antwortet Nikodemus:

„Ach, es ist doch nur für das Wochenende.“

Der Radfahrer

Willi Schnieder

Als ich vor einigen Jahren meinen – wie ich glaube – wohlverdienten Ruhestand beginnen konnte, habe ich für mich das Radfahren neu entdeckt. Wie schön ist es doch, sich strampelnd durch unsere herrliche Gegend zu bewegen, und mit einer gemütlichen Geschwindigkeit die Natur zu bewundern.

Ein Radweg, der mir besonders gut gefällt, ist der Radweg an der Hönne entlang bis nach Lendringsen. Zugegeben, an manchen Stellen ist es recht eng, jedoch bekommt man im Laufe der Zeit eine entsprechende Übung für ungefährliches Radeln.

So bin ich vor einigen Wochen wieder einmal unterwegs in Richtung Menden. Kurz vor dem Passieren einer 90-Grad-Kurve begegnet mir ein radelndes, älteres Ehepaar, die Frau vorneweg. Ich bemerke noch, dass der Ehemann etwas unsicher diese Kurve nimmt, und schon ist es passiert. Er ist mit seinem Vorderrad wohl ein wenig vom Weg geraten und seitlich gestürzt.

Sofort kehre ich um, steige von meinem Fahrrad und frage ihn, ob ich helfen kann. Er macht auf mich einen etwas erschrockenen Eindruck und blutet aus einer Wunde auf seiner Nase. Ich frage weiter, ob er Schmerzen habe. Nein, sagt er sofort und versucht, wieder auf die Beine zu kommen. Ganz ruhig, einige Male tief atmen und den Blutdruck sacken lassen, bemerke ich noch.

Inzwischen hat die Ehefrau ihr Rad gewendet und fährt zurück. Nicht etwa mit einem besorgten Gesichtsausdruck, nein, sie schaut eher verärgert drein. Auch sollte man meinen, sie würde sich zunächst nach seinem Gesundheitszustand erkundigen. Ihre erste Frage würde sein, ob er vielleicht Schmerzen habe, und ob er aufstehen könnte. Nein, weit gefehlt. Mit einem strengen Ausdruck im Gesicht fragt sie: „Hast du deine Zähne noch?“

Der Ordnungsamtsleiter als Dichter

Dem Unnaer Stadtführer und Hobby-Gastronom Wolfgang Patzkowsky verdanken wir den Hinweis auf eine Reihe von Werbeanzeigen der Linden-Brauerei im Hellweger Anzeiger aus den 1960er Jahren, für die der Beamte in der Fröndenberger Amtsverwaltung, Ordnungsamtsleiter und spätere Stadtarchivar Günther Renzing dichtend zur Feder gegriffen hat. Mag seine Lyrik aus heutiger Sicht vielleicht etwas albertümlich, schräg und schon gar nicht „gendergerecht“ erscheinen, so wollen wir sie als Unikate, die sicher längst in Vergessenheit geraten sind,

unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten.

Nicht nur der Dichter, auch das Linden-Pils aus Unna ist nun schon lange von uns gegangen!

Linden-Pils



Nach fünfundzwanzig
Ehejahren
kann Hans zur Silberhochzeit
fahren.
Und auch seine liebe Frau
nimmt es immer noch genau.
Noch heute ruft er ihr
dann zu:
„Ein Linden-Pils
gehört dazu!“

Linden-Pils



Klein-Hänschen liegt in
seinem Bett
und wird so mollig,
rund und fett,
Die Mutti macht das Fläsch-
chen fein,
da fängt der Kleine an zu
schrei'n!
„Mama, Mama, was ich
auch tu,
ein Linden-Pils
gehört dazu!“

Linden-Pils



Nach fünfzig langen
Ehejahren
hat Hans viel Böses schon
erfahren.
Sein Durst jedoch, der ließ
nicht nach
trotz Frauchens vielem Weh'
und Ach.
Und geht er abends dann
zur Ruh'
„Ein Linden-Pils
gehört dazu!“

Linden-Pils



Aus Hänschen wurde schließ-
lich Hans.
Die Frau steht neben ihm
mit Kranz.
Von Anfang an hielt er's
für wichtig
sein Machtwort durchzusetzen
richtig.
Im Bett ruft er dem
Frauchen zu:
„Ein Linden-Pils
gehört dazu!“

Linden-Pils



Es ist nun mal der Lauf
der Zeit,
und auch für Hans war es
soweit,
Sein Erdenleben ist erfüllt,
sein Durst der wurde nie
gestillt!
Im Testament noch gab
er's zu:
ein Linden-Pils
gehört dazu!
Text: G. Renzing, Fröndenberg

Die Mutter - ohne Beruf ?

von Agnes Schipper, Meschede

*„Ohne Beruf“ stand auf dem Pass,
mir wurden fast die Augen nass.
„Ohne Beruf“ war da zu lesen,
und sie ist doch das nützlichste Wesen!
Für die Anderen zu sinnen und zu sorgen,
ist ihr Beruf vom frühen Morgen
bis in die Tiefe der langen Nacht,
nur für der Anderen Wohl bedacht.
Gattin, Mutter, Ehefrau zu sein -
schließt das nicht alle Berufe ein?
Als Köchin von allen Lieblingsspeisen,
als Packer, wenn es geht auf Reisen,
als Chirurg, wenn ein Dorn sich im Finger zersplittert,
Schiedsmann bei Kämpfen, erbotst und erbittert,
Färber von allen Mänteln und Röcken,
Finanzgenie, wenn sich der Beutel soll strecken,
als Lexikon, das schier alles soll wissen,
als Flickfrau, wenn Strümpfe und Wäsche zerrissen,
als Märchenerzählerin – ohne Ermüden,
als Hüterin von des Hauses Frieden,
als Pupp doktor – als Dekorateur,
als Bäcker, als Gärtner, als Friseur -
unzählige Titel könnt ich noch sagen
von dem, was alles die Frauen zu tragen,
von Frauen, die Gott zum Segen erschuf -
und das alles nennt die Welt dann – ohne Beruf -*



Eine Erinnerung an den evangelischen Kindergarten in der Schröderstraße aus dem Jahr 1934

Manchmal erreichen das Stadtarchiv auch Unterlagen in solcher Form. Immerhin mit Namen und auch Namen und Bleistiftzeichnungen, wie das Bild mal im Ganzen ausgesehen hat. Anrührend.

Auf dem fast zerstörten Bild sind folgende Kinder zu sehen: Von links: Hans Lettmann, Günter Fleige, Anni Hildebrand und Hanni Tillmann.

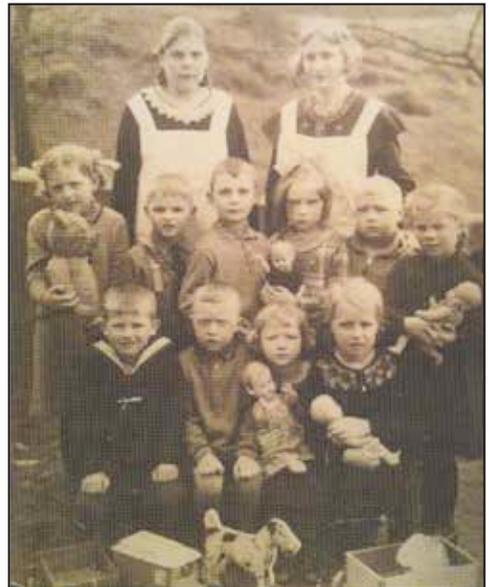
Es entstand als Abschlussbild der Kindergartenzeit vor der Einschulung der Kinder in die damalige Lutherschule (Gemeinschaftsgrundschule).



Das Bild gibt es zum Glück auch noch in kompletter Form, abgedruckt im Band 1 der Fröndenberger Stadtgeschichte auf Seite 459.

... und so sieht das komplette Bild aus, das ein anderer Spender im Archiv abgegeben hat. Die auf dem „Bildausriss“ fehlenden Personen sind die beiden „Kindergartentanten“ Friedchen (links) und Anita, sowie die Kinder (von links) Helga Rogalski, Wolfgang Rubke, Siegfried Finger, Erich Schneider und Anneliese Dürr. Am unteren Bildrand der Fuhrpark des Kindergartens.

Das gute Gedächtnis hatte Hanni Tillmann, seit vielen Jahrzehnten in Schweden zuhause und doch der Heimat immer ganz eng verbunden.



Band 2 der Fröndenberger Geschichte

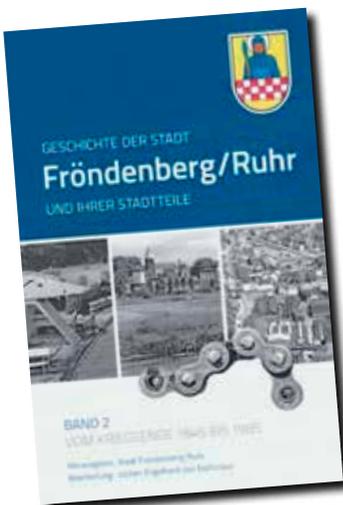
Das neue Buch von Stadtarchivar Jochen v. Nathusius mit Beiträgen von Alfred Leider, Hans-Peter und Annette Reeske, Gerd Höneise, Hans Kuhn, Klaus Böning und Friedrich-Wilhelm Wunderlich beschreibt Fröndenbergs Geschichte auf knapp 600 Seiten und ist illustriert mit über 400 Bildern, Karten und Tabellen vom Kriegsende bis einschließlich 1985.

Einzelne Aspekte wie das neue Freibad in Dellwig, die Müllentsorgung oder der Fahrradsport sind bereits über 1985 hinaus bis heute fortgeschrieben.

Zum Inhalt:

Die Stadt Fröndenberg/Ruhr verändert sich nach Ende des Krieges nachhaltig. Neu- und Wiederaufbau der Industrie, der Schulen und Wohnungen prägen die Nachkriegsjahre. Geflüchtete, Neusiedler und Zugezogene in der Kernstadt und den umliegenden Stadtteilen finden ein neues Zuhause und werden integriert. Die Großprojekte Gesamtschule, Schmallenbachhaus und Krankenhaus prägen die 1970er und frühen 1980er Jahre. Fröndenberg wandelt sich strukturell von einer Industriegemeinde in eine Dienstleistungskommune. Band 2 endet 1985 mit dem Beginn der neuen Innenstadtbebauung nach Aussiedlung der Industriebetriebe.

Der Preis musste gegenüber von Band 1 aus dem Jahr 2020 auf 30,- € angehoben werden wegen des größeren Umfangs, vor allem aber wegen der unvorstellbaren Preissteigerung auf dem Papiermarkt, hervorgehoben durch Rohstoffverknappung. Auch dieser Preis ist bei weitem nicht kostendeckend!



Wieder lieferbar ist zum gleichen Preis (30 €) auch wieder Band 1, gefördert durch den Heimatverein. Beide Bände sind zu erhalten im Stadtarchiv oder in der Marktapotheke in der Karl-Wildschütz-Str.

Unser jährliches Bilderrätsel

Kennt jede und jeder diese schöne Treppenanlage in der Innenstadt?
Nein, natürlich ist es nicht die Steintreppe/Stiftstreppe zur Kirche.



Aber doch auch ein malerischer Winkel als Verbindung zwischen Wohn- und Geschäftswelt.

Wer die Treppe kennt, kann die Lösung an die Mailanschrift des Heimatvereins senden: info-heimatverein@t-online.de oder eine Postkarte schreiben an: Heimatverein Fröndenberg, Am Sportplatz 2, 58730 Fröndenberg/Ruhr.

Unter den Einsendern mit der richtigen Jahreszahl verlosen wir fünf Jahreskalender des Heimatvereins und als Hauptgewinn einen Fröndenberger Einkaufsgutschein in Höhe von 20,- €. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2021.



Haase-Druck

Rauschenberg 82 · 59469 Ense · Tel. 02938/573 · Fax 02938/1072





Wir bieten der Automobilindustrie individuelle Konzepte für die Optimierung von Verbindungstechnologie im Fertigungsprozess.

Wir sind zuverlässiger Lieferant für Industrie und Fachhandel und unterstützen in allen Fragen rund um die Befestigungstechnik.

Wir entwickeln und produzieren hochwertige Verbindungselemente und passende Verarbeitungslösungen.



WIR BILDEN AUS
www.honsel.de/ausbildung

HONSEL Umformtechnik GmbH
Wernher-von-Braun-Strasse 2 | 58730 Fröndenberg
Telefon (023 73) 755-0
info@honsel.de | www.honsel.de

